

Lutz Mez und die Suche nach der unerschöpflichen Energiequelle

Lutz Mez ist 70 geworden und sprüht immer noch so vor Energie. Mit Energie werden Aktivität, Leidenschaft, Arbeitslust, Schaffensdrang, Betriebsamkeit, Dynamik, Stoßkraft, Ausdauer, Willensstärke, Hartnäckigkeit und Lebenskraft assoziiert, um nur einige Beispiele zu nennen, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit doch allesamt Eigenschaften von Lutz Mez beschreiben. Während die sprichwörtlichen Energieriesen Deutschlands einknicken und die vorgeblich unerschöpfliche Kernenergie in den Ruhestand geschickt wird, ist das Energiebündel Lutz Mez wie eh und je hoch aktiv: von einem Phasing-Out will er offensichtlich nichts wissen, und keiner wünscht es sich. Damit entspricht er einem humboldtschen Idealtyp: „Meiner Idee nach ist Energie die erste und einzige Tugend des Menschen“ (Wilhelm von Humboldt, Sittenverbesserung). Und von einigen seiner energetischen wie auch exergonischen Tugenden werden wir hier erzählen.

Wir behandeln in unserem eher persönlich-familiären Vorwort nicht die vielen Editionen und Aufsätze von Lutz Mez. Nicht seine Untersuchungen zur Atomenergie, zur Energie- und zur Umweltpolitik. Und auch nicht seine vielen Drittmittelprojekte und ihre wichtigen neuen Erkenntnisse. Man könnte anfangen mit dem kompetenten Lexikon „Wer mit Wem in Atomstaat und Großindustrie“ (1987), das er zusammen mit der „AG Atomindustrie“ herausgab. Kurz nach Tschernobyl konnte man bei diesen präzisen Informationen den Eindruck gewinnen: Leute wie Mez sind das Schlimmste, was der deutschen Atomindustrie passieren konnte. Man könnte die Liste der Publikationen beenden mit seiner Edition zu „Green Power Markets“ (2007) oder neueren Beiträgen zur Entsorgungsfrage. Wir sprechen auch nicht über die Rolle von Lutz Mez als den Manager energiepolitischen Wissenstransfers: Ohne ihn als „Netzwerker“ wäre die kritische Energieforschung in Deutschland weniger schlagkräftig gewesen. Und ohne den Wahl-Dänen Mez wäre die fortschrittliche Energie- und Umweltpolitik Dänemarks weniger einflussreich in Deutschland gewesen.

Wir übergehen das und nehmen diese Festschrift für den Privatdozenten Dr.phil.enérgeia Lutz Mez zum Anlass, unsere Kenntnisse über Lutz Mez aus der jahrzehntelangen Freundschaft und Zusammenarbeit mit ihm nach der Frage zu durchforsten, was seine unerschöpfliche Energiequelle sein könnte. Dies werden wir eher anekdotisch und spekulativ tun als wissenschaftlich-systematisch,

obgleich schon eine pure physikalische Formel das Energiephänomen Lutz Mez recht plastisch vor Augen führt: „Die kinetische Energie eines Körpers ist proportional zu seiner Masse mit dem Quadrat seiner Geschwindigkeit“. Damit bekäme aber unter anderem sein dynamischer Autofahrstil eine zu prominente Stellung, und so müssen wir etwas weiter ausholen, um ein runderes Bild von Lutz Mez zu bekommen.

Wenn beispielsweise das gesamte Auditorium plötzlich zu lächeln beginnt, dann wissen wir, dass unser Nebenmann auf dem Podium gerade beide Augen fest geschlossen hat und von nun an buddhagleich, aufrecht und regungslos, in dieser Haltung verweilen wird, bis an ihn eine Frage gerichtet wird, die er simultan mit dem Hochfahren der Augenlider so spontan beantwortet, als hätte er nur auf diese eine Frage gewartet. Alle die wissen, dass es sich hierbei nur um Lutz Mez in der Standardsituation scheinbaren Tiefschlafs handeln kann, wissen zugleich: Was wie Tiefschlaf aussieht, ist in Wahrheit praktizierte Energieeinsparung. Lutz Mez hat sich auf *standby* gestellt. So schon er offensichtlich seinen Energiehaushalt.

Aber von irgendwo muss er seine Energie ja herbekommen. Die an sich triviale Vermutung etlicher Kolleginnen und Kollegen, er beziehe sie aus der Steckdose, hat tatsächlich hohe Plausibilität. Sucht und findet Lutz Mez doch selbst an den unmöglichsten Stellen zielsicher einen Stromanschluss, in den er sich einstöpselt, um seinen allgegenwärtigen Laptop in Betrieb zu nehmen. Strom ist offensichtlich sein Lebenselixier, und während wir nach einer langen Flugreise noch mit dem *timelag* kämpfen, hat Lutz Mez bereits in der Flughafenhalle ein Dutzend *emails* beantwortet, eine Diplomarbeit korrigiert, zwei Projekte an Land gezogen und demnächst anstehende Dienstreisen so effizient mit einander verbunden, dass jeweils noch genügend Zeit für *Après-Konferenzaktivitäten* verbleibt, die er mag und selten als Vorletzter verlässt. Liegt im Letzteren vielleicht des Rätsels Lösung, tankt er sozusagen Energie beim *Smalltalk* und *Apero*? Das scheint eher unwahrscheinlich, ist er auf diesen Geselligkeiten meist selbst einer der Geselligsten und vor Energie sprühend, sei es, dass er energiepolitischen Naivlingen ein kleines erhellendes Privatissimum gibt, in den Schlagabtausch mit Lobbyisten der Steinzeitenergie geht, leidenschaftlich netzwerkelt, Kooperationsprojekte initiiert, Drittmittel mobilisiert oder Tipps für die Zubereitung (inklusive bester Einkaufsquelle) von Gravedlachs gibt, der ohne Strom gare und sehr gut mit dem elektrifizierenden Jazz des Bassisten Niels-Henning Ørstedt Pedersen und einem Schluck vom speziellen dänischen Dillaquavit harmoniere.

Möglicherweise bezieht Lutz Mez seine Energie von neuen, frischen Quellen, etwa dem Kometenschweif an Studentinnen und Studenten, der ihn seit Beginn seiner Universitätskarriere begleitet, und von denen er eine nicht mehr

überschaubare Anzahl zum Bachelor, Master, Diplom und viele auch zur Promotion und Habilitation geführt hat. Nun wissen wir aber, wie nerven- und energiezehrend Betreuungsbearbeitung trotz aller damit verbundenen freudvollen Erfahrungen tatsächlich ist.

Holt er sich vielleicht in paradoxer Weise seine Energie in seinem wohl ewig währenden Kampf mit den „Energiegiganten“, die eine nachhaltige Energiepolitik schon immer blockiert haben? Es hat schon etwas von einer Obsession und ohne dem wäre es vermutlich auch nicht so lange und in so intensiver Weise für ihn durchstehbar gewesen: Es waren und sind ja immer noch äußerst machtvolle und einflussreiche Unternehmen, denen Lutz Mez durch kritische Forschung und mit zahllosen Veröffentlichungen, die kein Blatt vor den Mund nahmen, auf den wohlsubventionierten Leib gerückt ist. Seine manchmal scharfe Polemik war aber offenbar immer so substantiiert, dass er nicht ins Abseits manövriert werden konnte, auch wenn es dazu mehr als einen Versuch gab: Wir kennen niemand sonst, der den energiepolitischen Komplex so tief und bis in die Details durchdrungen hat. Er kennt nicht nur dessen Hauptakteure, deren politische Schachzüge und Netzwerke, er hat auf Zuruf auch den Durchmesser der wichtigsten Gaspipelines oder den Namen des Betriebsleiters des Grevenbroicher Braunkohlekraftwerkes parat. Wider den Strom schwimmen war jedenfalls zeitweise auch für Wissenschaftler eine riskante Sache. Die „Staaten im Staat“ und „Riesen mit Ausstrahlung“, wie er die EVUs in einigen Publikationen nannte, waren ja fürwahr keine Papiertiger, sondern konnten hart zurück schlagen, um kritischen Wissenschaftlern das Arbeitsleben schwer zu machen; und sie konnten dabei vielfältige Unterstützung in Politik, Verwaltung, Gewerkschaften und selbst im Wissenschaftsbereich mobilisieren. Die energiepolitische Konfliktarena war ja nie ein Feld der angewandten politischen Ethik, noch ist sie eine Heimat des herrschaftsfreien Diskurses. Wenn Lutz Mez nach all diesen Erfahrungen nun auch gute Beziehungen zu energiepolitischen Großakteuren hat, dann liegt es wohl primär daran, dass „seine Sache“ sich durchgesetzt hat und er nunmehr als Experte der ersten Stunde sehr nachgefragt ist: Wie viele Politologen können einen so starken Einfluss auf die Praxis ihres Forschungsfeldes für sich reklamieren? Er hat gezeigt, dass ein Kampf für Windflügel produktiver als gegen sie ist. Gleichwohl müssen ihn die langjährigen Auseinandersetzungen viel Energie gekostet haben, so unser Eindruck, die wir mit nahezu ungläubigem Staunen seine empirisch-analytische Kärnerarbeit und unermüdlichen Attacken in diesem Politikfeld beobachtet haben.

Vielleicht sicherte er sich die notwendige Energiezufuhr durch seine geschickte und breite Vernetzung mit den Proponenten einer „anderen Energiepolitik“ und der Umweltbewegung. Diesen Bereich kennt er ebenso aus dem Effeff wie den ihrer Gegner. Er hat hierzu nicht nur geforscht, sondern durch seine

Forschung und vielen persönlichen Kontakte sowie durch aktives Engagement deutlich dazu beigetragen, dass die Umwelt- und Energiebewegung in Deutschland eine Erfolgsgeschichte wurde. In deren Anfängen war sich Lutz Mez nicht zu schade, auf eigene Kosten und wenn es sein musste mit Übernachtungen im Zelt und mitgebrachten Schlafsack an deren Strategietreffen als Berater teilzunehmen; die medienwirksame Kampagne in den 1980er Jahren gegen das „Dreckige Dutzend“ der Luftverschmutzer ist ein Beispiel für sein Geschick, wissenschaftliche Analyse und Polemik öffentlichkeitswirksam miteinander zu verbinden. Das Reisen per Bahn oder Mitfahrgelegenheit war damals vermutlich ressourcenschonender als es heute ist, um so anstrengender waren dafür in aller Regel die Treffen mit den Umweltgruppen, die in ihren Anfängen doch erheblich „wilder“, disparater und diskussionsversessener waren als heute, von den nicht immer wirklich förderlichen Energieeinsparungen nach getaner Arbeit ganz zu schweigen. Man musste schon spezielles *savoir vivre* haben, um all das zumindest ungeschwächt zu überstehen, eine große Energiequelle war das sicherlich nicht.

Es gibt natürlich auch angenehmere Formen der organisierten wissenschaftlichen Kooperation, die Lutz Mez nicht nur schätzt und genießt, sondern mit endloser Begeisterung und strenger organisatorischer Hand selbst auf die Beine stellt. Ein Paradebeispiel sind die alljährlichen Salzburger Tagungen zur Energie- und Umweltpolitik, die seit vielen Jahren von Lutz Mez ausgerichtet und geleitet werden. Sie sind zu einem festen Bestandteil des internationalen Diskurses geworden, und müssen sich hinsichtlich ihres Niveaus, einschließlich des kulinarischen und kulturellen Rahmenprogramms, nicht hinter den noch immer etwas berühmteren Salzburger Festspielen verstecken. Das scheint uns so recht eine spezielle Gabe von Lutz Mez zu sein, auch wissenschaftliche Marathonveranstaltungen vergnüglich zu gestalten, wobei er geschickt Jung und Alt, Etablierte und Anfänger, einheimische und internationale Praktikerinnen und Theoretikerinnen so kombiniert, dass eine unvergessliche und (wie die vielfältigen wissenschaftlichen Folgeprodukte sowie die unverminderte Attraktivität der Tagungen zeigen) höchst produktive Atmosphäre entsteht. Der Blick hinter die Kulissen ruft einem aber schnell ins Bewusstsein, dass es den gerade vor dem Kamin des ehemals bischöflichen Palais' in Salzburg so angeregt wie relaxt diskutierenden Veranstalter erhebliche Energien gekostet haben muss, diese alle Teilnehmerinnen elektrisierende Atmosphäre zu ermöglichen.

Und während wir noch rätseln, parliert ein polyglotter Lutz Mez mit den internationalen Gästen munter in deren Muttersprache, mühelos vom Deutschen ins Englische, vom Dänischen ins Norwegische und, in ganz wichtigen Situationen, auch ins Japanische wechselnd: mit einem energischen Kampai! bringt er so eine ermattete Runde wieder auf vollen Trab.

But being busy travelling around the world doesn't mean there isn't enough time or energy for Lutz Mez to bring thousands of little kids to the university to share with them some thoughts about how they could research, develop and drive a really cool electric car, make art out of garbage, or cook breakfast low carbon so that they too can help mitigate climate change. Need a good acronym for this project? Let's call it SAUCE. Applesauce? No, silly. It's obvious: Schools at University for Climate and Energy.

Did you realize that it is faster to go from Berlin to Salzburg by car than by plane? Of course, it is, at least when Lutz Mez is behind the wheel! That's because Lutz Mez had one of his first jobs as a taxi driver. Remember, he's a '68er and that's what '68ers did while going to university. In this job, he learned skills that were to help him the rest of his career. It's not so different driving the streets of Berlin than it is traversing the complicated university infrastructure, finding ways around administrative traffic jams, and avoiding all "policing" controls. Was that a red light? Absolutely not! Lutz Mez moves when it's green.

One of the best at winning research projects for the university, Lutz Mez was never shy about letting his colleagues know that his research projects were big. How big? Really, really big! The FFU would have been number one in the university we were reminded, had the university only got its accounting system right! The words, "not possible", "you can't do that", or "too difficult" were all the more reason to show that it was possible to set up an inter-disciplinary center on the Caspian region and to initiate student exchanges with Iran. Oh, and don't forget that villa he arranged for CREES (Caspian Region Environmental and Energy Studies).

Of course, one of the most important legacies of the FFU is the Berlin School of the Environment (BSE). BSE started with Martin Jänicke and the founding of the Forschungsstelle (now Zentrum) für Umweltpolitik, and of course, Lutz Mez was on board from the beginning. As the BSE showed in relation to environmental policies, be a first mover with a good song or dance or an interesting environmental or energy policy innovation and it won't be long before others decide to follow. Lutz Mez, a pioneer? You've surely heard that he's driving a hybrid and that means it won't be long before many others follow. Lutz Mez, Mr. Advocacy Coalition himself? You bet. That's how the FFU got as big as it is. And don't plan on writing a dissertation without reading about policy diffusion. How else could the anti-nuclear movement have succeeded and renewable energy policies spread so far and wide?

And certainly, Lutz Mez must have had some smug satisfaction when the German government for the second time decided to abandon its nuclear energy ambitions. A smile, a beer, and of course, Lutz Mez notes that he saw the nuclear phase out coming long before Chernobyl. Why? Because Lutz Mez is a '68er!

Oh, and a reminder, it would never have been financially rational to build more nuclear anyhow. As anyone with half a brain would know, nuclear is just way too expensive. Now Lutz Mez will certainly make sure the country does not forget to clean up its nuclear waste as well. Having nothing better to do in his retirement, Lutz Mez has decided to take on the country's wicked nuclear waste problem.

But what is work without a little play? A swimming pool or a lake—they're really there to be jumped in to. A mountain? It is there to be climbed. And a sauna? Well, that's for Sunday and a bit of relaxing. But just a bit, because there is another book to be written. After Chernobyl, his nuclear politics book became something of a national bestseller. It was written in a week. After Fukushima, his nuclear book, well Lutz Mez is a bit older and it takes a bit longer, but it will be here soon! Maybe that's why we all can't help but smile when Lutz Mez bursts into the office during the middle of a meeting to announce, the project can't wait. The application must be signed and turned in today.

Die Suche nach der Energie-Zauberformel des Lutz Mez beenden wir erschöpft und ohne eine umfassende, widerspruchsfreie Auflösung des Rätsels gefunden zu haben. Gleichwohl sind wir doch sehr froh darüber, durch diese Festschrift den Anstoß bekommen zu haben, uns einmal mit ungewöhnlich breiter Perspektive auf das „Energiephänomen Lutz Mez“ zu vergewissern, was Lutz Mez für uns und viele andere ist und bedeutet: Ein liebenswerter und manchmal rätselhafter Kollege und Freund, der uns energisch mit der nur ihm eigenen „nonchalanten Penetranz“ viele Impulse gegeben hat — und offensichtlich, wie die zurückliegenden Jahrzehnte zeigen, so gern mit uns zusammen war wie wir mit ihm. Und so beenden wir das Rätselraten mit dem schönen Gedanken, dass wir auch ein bisschen zu seinem Energiehaushalt beigetragen haben.

Alles Gute zum 70. Geburtstag!

Miranda Schreurs, Martin Jänicke & Helmut Weidner